

ihn meinem ganzen Hause zu einer neuen Auffassung deines Geistes gereichen. Gib, daß auch diese schwere Stunde ein Segen werde für alle, die da zugegen sind; laß uns alle immermehr zu der Weisheit reifen, die, über das Nichtige hinwegsehend, in allem Irdischen und Vergänglichem nur das Ewige sieht und liebt, und in allen deinen Rathschlüssen auch deinen Frieden findet und das ewige Leben, zu dem wir durch den Glauben aus dem Tode hindurchgedrungen sind.

## 76. Bei Goethes Beisetzung.

Von J. F. Köhr.

Christliche Amts-Reden. Leipzig 1838. S. 221.

So ist denn mit dem Vollendeten, dessen sterbliche Hülle dieser Sarg umschließt, das letzte sichtbare Erinnerungszeichen an eine Zeit dahingeschwunden, welche in den Jahrbüchern unserer Stadt und unseres Landes eine weltgeschichtliche Bedeutung hat; der letzte der großen Geister, welche durch ihre mannigfaltige, Geister weckende Thätigkeit der glorreichen Regierung einer längst in Staub gesunkenen, aber noch immer unvergessenen Landesmutter und ihres echt fürstlichen Sohnes einen weithin strahlenden Glanz verliehen! —

Daß uns dabei ein sehr beklommenes Gefühl ergreift, liegt in der Natur der Sache. Schon die entschiedene Beendigung eines Zustandes der Dinge, der auch bei der günstigsten Gestaltung der Verhältnisse in seiner besonderen Eigenthümlichkeit sich nimmer wieder erneuert, trifft unser Herz mit starker Gewalt und läßt uns die Vergänglichkeit unseres eigenen Wesens in dem unaufhaltsamen Wechsel und Wandel des Irdischen empfinden, das auf den Schwingen der Zeit an uns vorüber-rauscht. —

Aber noch weit erschütternder wird jenes Gefühl durch den Gedanken an die Größe des Geistes, welcher bisher das noch einzige, äußere Band zwischen einer schönen Vergangenheit und den Tagen der Gegenwart war, und an die unumgängliche Nothwendigkeit, daß derselbe in der ihm eigenen Herrlichkeit auch an seinem Theile zu einer nur vorübergehenden Erscheinung unter uns wurde. Was, fragen wir trauernd, was ist auf Erden bleibend, wenn auch das Hohe und Vollendete, das der Vater der Geister in das Dasein rief, wie das Gemeinste und Niedrigste, zu seiner Zeit dem Staube verfällt und selbst bei ungewöhnlich langer Dauer seines Vorhandenseins zuletzt denn doch das unüberschreitbare Ziel findet, das ihm gesetzt ist? Was mag auf immerwährenden Bestand hienieden rechnen, wenn die Hand, die alles schafft, in Folge der von ihr festgestellten, unabänderlichen Ordnung, auch die Form zerbricht, welche sie zur Trägerin der reichsten geistigen Gaben machte, aus denen an uns Menschen das Bild der Gottheit hervorleuchtet? —

Nur das vermag uns dabei Trost und Ruhe zu geben, daß eben das Geistige auch noch dann auf Erden fortlebt, wenn das Irdische, womit es umkleidet ist, in sich zerfällt, und daß das Wirken und Schaffen eines über gewöhnliche Menschen-geister so hoch Erhabenen, wie dieser Vollendete war, selbst auf dem Schauplatze allgemeiner Vergänglichkeit ein unvergängliches ist.

Darum setzen wir der Trauer, welche uns um dich das Herz erfüllt, du hoher Abgeschiedener, Maß und Ziel. Denn wie keiner von den Geistern, aus deren glänzendem Vereine du der letzte dahingingest, der Welt entrißen ist, welcher sie angehörten, wie jeder von ihnen, auch zu den Todten hinabgestiegen, durch Wort und durch Gesang das Ohr der Lebenden entzückt, den Geist der Lebenden bildet, das Herz der Lebenden erhebt, so lange es Lebende gibt; so gehörest auch du dem Geschlechte der Lebenden ewig an, und die Hülle des Geistes, in welcher du, mehr als zwei volle Menschenalter hindurch, zum geistigen Bildner deiner Brüder, zum tief eingreifenden Förderer ernster Wissenschaft und zum vielgestaltigen Schöpfer einer, die gemeine Wirklichkeit verklärenden Gedankenwelt wurdest, sie bleibt der unverzag-